

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 101 (2014)
Heft: 6: Jubiläumsausgabe = Édition anniversaire = Anniversary edition

Artikel: Konsens
Autor: Joanelly, Tibor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-515175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Unter Gestaltenden ist das Vorurteil weit verbreitet: Konsens schafft Mittelmass. Und wie in jedem Klischee liegt auch in diesem ein Stück Wahrheit; solange die Einvernehmlichkeit mit dem Kompromiss gleichgesetzt wird, hat die Architektur einen schlechten Stand. Viele grosse Ideen sind schon in den Mühlen der Machbarkeit zerrieben worden, und Grosses entstand eigentlich immer zu Lasten und zum Leid Einiger oder gar Vieler. Ambitionierte Architektur ermöglichen zumeist einzelne, prägende Persönlichkeiten – Bauherren sowohl wie Entwerfende.

Nun ist man gerade in der Schweiz äusserst skeptisch gegenüber jeder Form der Hervortuererei, lieber reden wir die Dinge klein oder aus der Welt, bis alle irgendwie mit im Boot sind. Und vergessen dabei allzu schnell, dass nicht der Konsens das Ziel ist, sondern dass er einem grösseren Ziel zu dienen hat. Oft genug schaffen erst Kritik und Widerspruch die Basis für ein wirklich überzeugendes Werk und echten Konsens. Gleichzeitig liesse sich sagen, dass hierzulande erst der tief verankerte Wunsch nach Eintracht die Dinge überhaupt hervorbringt. In diesem Sinn sind gelungene Schulhäuser, Werkhöfe, Kunstmuseen und Alterssiedlungen Ausdruck der Gemeinwesen und Werke einer Kunst des Konsenses, die in der Arbeit von Baukommissionen, Schulgemeinden und Stiftungsgremien seine Form gefunden hat. Es darf hier mit gutem Grund neu-schweizerdeutsch von Baukultur die Rede sein.

Gerade heute aber, da sich die grossen gemeinschaftlichen Werke – seien es Gesetzestexte oder der öffentliche Raum – virtuell verflüchtigen, verflüchtigen sich in den sozialen und virtuellen Netzen auch die Zeichen. Ausnahmen staatlicher Repräsentation wie das Bundesstrafgericht in Bellinzona bestätigen die Regel. Mit der Virtualisierung des Gemeinsamen und dem billigen Ausweg der Public-Private-Partnership wird die Verbindung von Konsens und Werk in Frage gestellt.

Indessen kommt auch der alltäglichen Architektur eine vergewissernde, verstetigende – symbolisierende – Funktion zu, die die Verbindung materieller und immaterieller Werte gewährleisten kann. Die materielle Präsenz des Werks ermöglicht es, im Sinne Sempers «einen feierlichen Akt, eine Relligio, ein welthistorisches Ereigniss, eine Haupt- und Staatsaktion, kommemorativ zu verewigen», was nichts anderes heisst, als dass Konsens sein Monument findet. In diesem Prozess spielt der Architekt eine nicht unerhebliche Rolle: Er ist der Moderator, der den Beteiligten das Ziel vor Augen führt und deutlich macht, dass Form etwas mit Gemeinschaft zu tun hat. Damit diese über das Mittelmass hinausfindet, übernimmt die Architektin unter den Beteiligten stellvertretend immer aber auch die Rolle der Hervortuererin, um die sich das ganze Projekt letztendlich dreht. Nirgends sonst in der Schweiz wurde dies so deutlich wie an den Portalen des 2017 zu eröffnenden Gotthard-Basistunnels, die einen «Jahrhundertkonsens» sichtbar machen, und die nur durch das hartnäckige Wirken der Architektin Flora Ruchat-Roncati ins Werk gesetzt werden konnten. Dem zeitgemässen Mythos einer durch und durch urbanisierten, technisch beherrschten und vernetzten Schweiz wird hier eine der Exzellenz des Bauwerks angemessene Monumentalität verliehen.

— *Tibor Joanelly*

Ein Kegel aus Beton aus einer Arbeit des Künstlers Shahryar Nashat, eine Kugel aus getriebenem Chromstahl: Assemblage am Pausentisch der Kunstgiesserei St. Gallen im Sittertobel. Bild: Katalin Deér